

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von DeutschlandRadio Berlin benutzt werden.

**Klassentreffen mit Marklena
Moskauer Biografien
Von Boris Schumatsky**

Musik 1 "Mein Moskau", der Anfang frei, nach dem Refrain ("*...solotaja moja Moskva!*") unter Erzähler ausblenden

Erzähler

Heute darf ich es erzählen, obwohl ich Dima geschworen hatte, kein Wort darüber zu verlieren. Aber eigentlich war es ja kein richtiger Schwur gewesen. Mein bester Freund, damals in der Abschlussklasse, hatte mir bloß in die Augen geschaut und mich gefragt, ob ich *auch wirklich* darüber schweigen könne.

In unserer Clique war es ohnehin selbstverständlich, dass alles, was wir einander erzählten, nicht für fremde Ohren bestimmt war. Deswegen verlieh Dimas Frage seinen Worten einen außergewöhnlichen Ernst. Wir saßen in einem Vorortzug, in einem fast leeren Waggon, wo niemand zufällig mithören konnte.

Geräusch 1 (Zuggeräusch still) setzt bei *"Wir saßen gerade in einem Vorortzug..."* unter Erzähler ein, hier kurz hochziehen und unter Erzähler weiter

Erzähler

"Verstehst du", erklärte mir Dima, "es darf auf keinen Fall etwas durchsickern". Ich sagte nur: "Verstehe". - Dann erzählte mir Dima vom Kommunismus.

Zuggeräusch unter Erzähler verblenden mit

Geräusch 2 (Zuggeräusch laut) hochziehen, steht allein, dann anhalten

Erzähler

Der Zug fuhr an einem Eisenbahndamm vorbei. Am Hang lasen wir: "Moskwa" - "Heldenstadt" - "1980".

Tausende roter, gelber und weißer Blüten bildeten die Wörter, die Jahreszahl und dazu die fünf olympischen Ringe. Die Blumenbeete wurden offenbar immer noch gepflegt, obwohl die Moskauer Sommerspiele schon zwei Jahre zurück lagen.

Geräusch 3 (Zuggeräusch leise) frei, unter Erzähler weiter und bei *"Als unsere Eltern..."* anhalten

Erzähler

Aus dem gegenüberliegenden Fenster sahen wir die schmutzig grauen Plattenbauten einer Vorstadt. Es muss Chimki gewesen sein. Der Tag war trüb. Über dem Dach eines langen neunstöckigen Wohnblocks zeichnete sich gegen den grauweißen Himmel die Losung ab: "Vorwärts zum Sieg des Kommunismus!"

Als unsere Eltern fast genauso alt waren wie wir damals, hatte ihnen Generalsekretär Chruschtschow versprochen, noch zwanzig Jahre, und sie würden in einer glücklichen und gerechten kommunistischen Gesellschaft leben.

Sprecher

Die Partei will hiermit feierlich verkünden: Schon die jetzige Generation der sowjetischen Menschen wird im Kommunismus leben.

Erzähler

Der vollendete Aufbau – in der Parteisprache *der Sieg* – des Kommunismus war für 1980 disponiert.

Sprecher (in einem ernsthaften und zugleich begeisterten Tonfall)

In einer kommunistischen Gesellschaft wird es kein Geld geben, die Menschen werden nur ihre Lieblingsarbeit tun und alles zur Verfügung haben, was sie nur brauchen. Erst wenn die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden ist, wie Karl Marx schrieb, kann die Gesellschaft auf ihre Fahne schreiben: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“

Erzähler

Alle Schüler und Studenten der UdSSR, zuerst unsere Eltern und später auch wir, wurden bei den Reife- oder Aufnahmeprüfungen und dann wieder bei den Staatsexamen nach den Grundprinzipien des Kommunismus gefragt. Natürlich hatte das niemand wörtlich genommen, aber viele Leute aus der Generation unserer Eltern und Lehrer glaubten trotz allem: Vielleicht nicht mehr sie selber, aber ihre Kinder und Enkelkinder würden eines Tages in einer besseren Welt leben. Nicht ohne Bitternis hatte man sich 1980 jenen Witz erzählt, der damit beginnt, dass Radio Jerewan sein Programm für eine wichtige Nachricht unterbricht. Die Nachricht lautete:

Sprecher (sachlich)

Das Politbüro hat beschlossen: Statt des angekündigten Kommunismus finden in Moskau olympische Sommerspiele statt.

Erzähler

Meine Eltern hatten mir damals von einem Jungen erzählt, der in der Metro solche Witze riss. Ein Veteran des Großen Vaterländischen Krieges soll ihn gepackt, aus dem Waggon gezerrt und auf dem Bahnsteig dem KGB übergeben haben. Der Junge wurde wegen "Verleumdung der sozialistischen Gesellschaftsordnung" zu einer Haftstrafe verurteilt. "Er war so alt wie du", hatte mein Vater zu mir gesagt. Ich hätte natürlich auch ohne diesen Hinweis kapiert, weshalb er mir diese Geschichte erzählte, die zwar recht unwahrscheinlich klang, aber sehr wohl im Bereich des möglichen lag.

Zuggeräusch weiter, hier frei, dann unter Erzähler**Erzähler**

Es war vielleicht etwas übertrieben, dass Dima sich erst noch einmal umsah, bevor er mir schließlich anvertraute, dass es den Kommunismus nie geben wird. Definitiv nicht.

Zuggeräusch frei, unter Sprecher/Erzähler/etc. weiter (oder anhalten)**Sprecher**

Es gibt Städte, die auf der Landkarte nicht verzeichnet sind und nur eine Nummer anstelle eines Namens haben...

Erzähler

...erzählte mir Dima.

Sprecher

Sie wurden in der Steppe von Kasachstan oder in der sibirischen Taiga gebaut und mehrfach mit Stacheldraht umzingelt. Die besten sowjetischen Wissenschaftler und Facharbeiter wurden in einem geheimen unionsweiten Verfahren für diese Städte ausgesucht. Gleichzeitig führte das KGB eine weltweite Operation durch, um die westlichen

Geheimdienste davon zu überzeugen, dass in den geschlossenen Städten an neuen Massenvernichtungswaffen gearbeitet wird. Die CIA schluckte den Köder. In Wirklichkeit war die Herstellung von Bomben und Lasern lediglich eine Tarnung für ein großes sozial-historisches Experiment. In den geschlossenen Städten wurde der Kommunismus aufgebaut.

Erzähler

Dima erzählte mir, die Leute dort arbeiten nur, wenn sie wollen, aber sie seien dermaßen auf ihr Werk fixiert, dass sie hin und wieder sogar nachts arbeiteten. Geld gäbe es in diesen Städten nicht, jeder würde sich einfach holen, wonach ihm gerade sei: Schwarzen Kaviar, Krimsekt, Johnny Walker Red Label oder Jeans von Levis. Denn alle westlichen Marken gäbe es dort natürlich auch.

Trotz allem, sagte Dima, sei das geheime Experiment gescheitert.

Sprecher

Der Marxsche Leitsatz "Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen" hatte eine unvorhergesehene Folge: die vollständige moralische Verkommenheit der Bürger. Manche waren dem Alkoholmissbrauch verfallen oder haben sich des unmoralischen Verhaltens gegenüber Frauen schuldig gemacht.

Zuggeräusch hoch und aus.

Erzähler

Mir schien, Dima erzählte die Geschichte genau so, wie er sie gehört hatte, mit allen amtlichen Redewendungen, die sonst kein normaler Mensch benutzte. Dennoch nahm ich sie ihm nicht ab. Nicht etwa, weil mein Glaube an die glückliche Zukunft des Kommunismus unerschütterlich gewesen wäre. Im Gegenteil. Ich war nicht einmal davon überzeugt, dass die Parteileute selbst daran glaubten.

Musik 1 "Mein Moskau" Refrain (oder Musik 5) frei, unter Erzähler weiter

Erzähler

Aber warum hatte Dima sich einen solchen Bären aufbinden lassen? Es wusste doch jeder, dass die kommunistischen Parolen nur dazu da waren, Karriere zu machen und Macht über die Anderen zu erlangen.

Die Anderen, das waren Leute wie wir, wie Dima und ich und unsere Clique, also diejenigen, die mit all dem nichts zu tun haben wollten: Weder mit den Leitartikeln in der "Prawda" noch mit dem Unterrichtsfach "Geschichte der UdSSR", geschweige denn mit den feierlichen Schülerparaden, zu denen unsere Schuldirektorin uns an jedem kommunistischen Feiertag in der Aula aufmarschieren ließ, die rote Fahne unserer *Komsomol*-Zelle hissend und patriotische Lieder singend.

Musik hochziehen unter Erzähler ausblenden

Erzähler

Unsere Schuldirektorin hieß Marklena Alexandrowna Morosowa. Wenn jemand während des Unterrichts Kaugummi kaute oder der Haarschnitt eines Jungen nicht kurz genug war, wurden sie Marklena vorgeführt.

Kaugummi und langes Haar galten als Merkmale kapitalistischer Dekadenz und moralischer Verkommenheit.

Unsere Schuldirektorin war eine mollige Frau mit dicker Brille. Ich sehe sie noch vor mir im formlosen dunkelvioletten Kleid mit weißem Kragen, wie sie mit einem Polizeimegaphon im Schulstadion steht und die Kolonnen von Pionieren und Komsomolzen an sich vorbeiziehen lässt.

Ich war nur einmal in Marklenas Direktorenzimmer. Sie ließ Dima und mich kommen, weil wir als einzige in unserer Klasse dem Komsomol noch nicht beigetreten waren. Sie schickte uns sofort, noch während des Unterrichts, zum Bezirkskomitee, wo wir unsere roten Mitgliedsbücher abholten.

**Atmo 1 Erster September 3'22 (Stimmengewirr, Gelächter, Durchsage)
zuerst frei, dann unter Erzähler weiter**

Erzähler

1. September 1997, sechs Jahre nach dem Ende der UdSSR. Der große Fußballplatz vor der Moskauer Schule Nr. 875 ist an diesem trüben Tag gerammelt voll. Zum Glück regnet es nicht.

Wie eh und je am 1. September findet zum Schuljahresbeginn ein Festakt statt. Wo sonst eines der Fußballtore steht, ist heute eine improvisierte Tribüne aufgebaut. Darauf stehen die neue Schuldirektorin und ihre Stellvertreterinnen. Hinter ihnen die einfachen Lehrer.

Marklena hätte die Feierlichkeiten genau so organisiert. Die neue Direktorin spricht sogar in Marklenas altes Megaphon, das ich am weißen Sprachrohr und dem grünen Griff wiedererkenne.

Atmo unter Erzähler verblenden mit

**Atmo 2 Erster September 2'21 (Applaus, O-Ton Schuldirektorin) frei bei 22"
'S nowym godom, towaristschi! ... Ura!'
unter Sprecherin/Erzähler etc. weiter, Hurra-Rufe frei, unter Erzähler immer wieder hochziehen**

2. Sprecherin

Frohes neues Jahr, Genossen!

Erzähler

Ein peinlicher Lapsus. Die Schuldirektorin korrigiert sich:

2. Sprecherin

Ich will sagen, frohes neues *Schuljahr!* ... Hurra!

Erzähler

Genossen gibt es schon seit sechs Jahren keine mehr, doch der ehemaligen Parteifrau mag die Anrede "Genossen" bis heute natürlicher erscheinen als das bourgeoise *gospoda* – Herren.

Wie viele solcher Reden habe ich mir anhören müssen. Ich weiß genau, wie es weitergehen wird:

"Schüler, ihr seid die zukünftigen Erbauer des Kommunismus!"

"Ich sollt tüchtig sein, um diesen ehrenvollen Auftrag der Kommunistischen Partei und der Regierung der Sowjetunion erfüllen zu können."

"Es lebe..."

- an dieser Stelle hätte die Schuldirektorin ein Hoch auf die KPdSU ausbringen sollen – sie sagt: "Hurra!"...

Atmo (O-Ton Schuldirektorin) vor "Hurra!..." (Erzähler) hochziehen, danach bei 1'05 "Ura odinadzatym i pervym klassam! ... Ura!" einschließlich Hurra-Rufe frei, ggf. heranziehen (die Musik zwischen dem ersten und dem zweiten Hurra kann weg), Atmo mit O-Ton Schuldirektorin unter Erzähler weiter

Erzähler

Aber irgendwas fehlt doch noch. *Towarischtsch Direktor* lässt lediglich die Schüler hochleben. Die Mädchen tragen kesse Miniröcke, die Jungen schneiden mit Markenturnschuhen und schwarzen Lederjacken auf. Ein Herr im teuren weinroten Anzug bringt seinen Sohn in die 1. Klasse, eine Miniaturausgabe von ihm selbst: Anzug mit Weste, Krawatte, weißes Hemd.

Die heutigen Schüler erinnern sich nicht mehr an die Sowjetpropaganda, aber auch die meisten Eltern scheinen an dem offiziellen Festakt keinen Anstoß zu nehmen. Vielleicht freuen sie sich sogar, dass sich seit der eigenen Schulzeit im Grunde genommen so wenig geändert hat.

Atmo unter Erzähler mit Atmo 5 verblenden

Atmo 3 Erster September, 1'00 frei bei Schuldirektorin: "Nu a etu pesnju znajut vsje!" und unter Sprecherin weiter

2. Sprecherin (pathetisch)

Und nun das Lied, das wir alle kennen!

Atmo frei (es beginnt das Lied "Mein Moskau", dasselbe wie Musik 1), unter Erzähler weiter, nach dem ersten Satz kurz hochziehen.

Erzähler

Zu diesem Lied mussten wir hier einst marschieren.
 Ich wäre nie freiwillig hierher zurückgekommen.
 Aber ich muss heute hier sein. Dima übrigens auch.

Atmo ("Mein Moskau") hochziehen, Kreuzblende mit

Musik 1 "Mein Moskau" Refrain steht frei, dann unter Erzähler weiter

Erzähler

In der Sowjetunion gab es für die Schüler Uniformpflicht. Wir Jungen trugen dunkelblaue Anzüge mit kleinen Schulterklappen, die Mädchen durften nur im braunen Kleid mit schwarzer Schürze zum Unterricht erscheinen. Diese hässliche Uniform wurde schon im 19. Jahrhundert getragen. Zu feierlichen Anlässen mussten die Mädchen eine weiße Schürze umbinden und einen weißen Kragen auf ihr Kleid nähen. Wir versuchten, unsere Uniformhose unten ein bisschen enger zu machen, ein oder höchstens anderthalb Zentimeter, sonst wäre es aufgefallen. Viele Mädchen trugen Uniformkleider, die ihnen zu kurz waren, damit sie wie Miniröcke aussahen. Die wurden in der Sowjetunion damals gerade modern. Weder die Lehrer noch Marklena, die Direktorin, konnten etwas dagegen tun, wenn die Mädchen behaupteten, ihre Eltern hätten einfach kein Geld, um jedes Jahr neue Schuluniformen zu kaufen.

Musik unter Erzähler bei "...Schuluniformen zu kaufen" aus

Erzähler

Ich erinnere mich, Dima sagte damals zu mir, dass die Uniform seiner Meinung nach die Individualität eines Menschen hervorhebe:

Sprecher

Erst dann, wenn die Kleidung uns nicht ablenkt, entdecken wir, was wirklich zählt: das Gesicht...

Erzähler

Niemand in unserer Clique legte viel Wert auf Äußeres. Dennoch hielt ich Dima entgegen, die Schuluniformen seien uns aufgezwungen worden, nie seien sie einfach bloß Kleidung gewesen. Zu unserer Uniform gehörten auch Abzeichen der Pionierorganisation oder des Jugendverbandes Komsomol.

Wenn ein Erstklässler ohne sein Abzeichen der Oktoberkinder – das war ein roter Stern mit dem Bild Lenins als lockiges Kind – zum Unterricht erschien, wurden die Eltern in die Schule zitiert. Ein älterer Schüler ohne rotes Halstuch der Leninpioniere landete bei Marklena. Und in den zwei letzten Klassen mussten wir links auf der Brust das Komsomol-Abzeichen tragen. Es war nicht zu ändern, und ich hielt es für pure

Zeitverschwendung, dies mit einer selbst zusammengebastelten Philosophie auch noch zu rechtfertigen. Wir hatten besseres zu tun.

Marklena hatte vier junge Lehrer eingestellt, die gerade ihr Diplom gemacht hatten. Der neue Physiklehrer sprach französisch und erzählte uns etwas über den *nouveau roman*. Er schrieb auch selbst Erzählungen, aber damals wollte er sie niemandem zeigen. Der Literaturlehrer organisierte einen fakultativen Literaturzirkel und diskutierte mit uns über Hemingway und Camus. Unser Geschichtslehrer Alexej Alexeich Wenediktow lud die Schüler zu sich nach Hause ein, was damals sonst unvorstellbar war. Zwei Mädchen aus unserer Clique, Ira und Katja, hatten sogar einen Zweitschlüssel für seine Wohnung, damit sie ein Buch aus seiner Bibliothek holen konnten, wenn er noch in der Schule war. Oder eine Schalplatte.

Musik 2 Okudschawa "Romanze vom Arbat", nur kurz frei, dann unter Erzähler weiter

Erzähler

Unsere Clique traf sich jeden Abend um neun vor der Schule. Wir liefen stundenlang durch unseren Plattenbaubezirk, drehten endlose Runden um neunstöckige Wohnhäuser, 16stöckige Hochhäuser, die weißen Kästen der Umspannwerke und die flachen Dienstleistungsgebäude mit Lebensmittelgeschäften und Wäschereien. Alle Häuser sahen einander zum Verwechseln ähnlich, und selbst wir verliefen uns oft, besonders dann, wenn wir in eine Diskussion über einen neuen Film von Tarkovskij oder den französischen Existentialismus vertieft waren.

Im Frühling und im Herbst gingen wir in einem Park spazieren. Wir sagten Wald dazu, auch wenn es nur ein Quadratkilometer Bäume und Gebüsch inmitten des Wohngebiets war. Wenn es dunkel wurde und die philosophischen Diskussionen uns zu langweilen anfangen, gingen wir schweigend durch die unbeleuchteten Alleen oder summten die Lieder von Bulat Okudschawa vor uns hin.

Musik Okudschawa "Romanze vom Arbat" steht länger als zuvor allein, dann wieder Erzähler weiter

Erzähler

Unsere Lehrer arbeiten heute längst woanders. Alles hat sich verändert, nur die Paraden haben die Sowjetunion überlebt.

Musik Okudschawa "Romanze vom Arbat" verblenden mit

Atmo 4 Erster September 36" (Stimmen, Gelächter, Musik "Moskauer Nächte")

Erzähler

Die Moskauer Schule Nr. 875 hat immer noch einen guten Ruf. Deswegen sind wir heute hier.

Dima und Ira bringen ihren Sohn in die erste Klasse.
Katja und ich auch.

**Atmo (Musik "Moskauer Nächte") nach "*Deswegen sind wir heute hier*"
verblenden mit**

**Musik 3 Moskauer Nächte, steht allein, dann unter Erzähler ausblenden
(ggf. von Anfang an mit Atmo synchronisieren)**

Erzähler

Vor drei Tagen haben wir Marklena besucht. Unsere ehemalige Schuldirektorin bat mich, ihr bei der Gelegenheit eine Tüte Milch und ein Weißbrot mitzubringen. Sie wollte sich, sagte sie, den Weg zum Lebensmittelgeschäft sparen. Obwohl sie natürlich durchaus noch im Stande sei auszugehen. Zum Beispiel wäre sie am 1. September gern dabei gewesen, doch man habe sie nicht eingeladen.

Atmo 5 Bei Marklena 2'54 (Dima, Katja, Marklena, Schritte, Gläser etc.), kurz frei, unter Erzähler weiter bis zur nächsten Atmo

Erzähler

Als wir noch zur Schule gingen, wussten nicht einmal die Lehrer, dass Marklena dieses wunderbare georgische *Tschekhakbili* - Hühnerfrikassee und einen aromatischen kaukasischen Kaffee machen kann. Es passte auch nicht zu dem Bild, das wir alle von ihr hatten.

Und Marklena weiß, dass sie in unseren Augen ein kommunistischer Drache war. Jedes Mal, wenn ehemalige Schüler sie besuchen, versucht sie, da etwas richtig zu stellen.

Atmo 6 Bei Marklena 51" (Marklena, Kaffee wird eingeschickt, Tassen etc.), kurz frei, unter Erzähler weiter, mit O-Ton ausblenden

Erzähler

Noch bevor sie den starken Kaffee in unsere Porzellantassen eingeschickt hat, erzählt uns Marklena von ihrem Gespräch mit einem ehemaligen Schüler, der ihr erst kürzlich gesagt habe:

O-Ton 1 Marklena 29"

1. Sprecherin

„Wir können uns glücklich schätzen, denn wir haben die Schule als freie Menschen verlassen. In allen anderen Schulen wäre es anderes gewesen.“ - Als ich später nach Hause kam, verstand ich, dass es das schönste Kompliment war, das ich je in meinem Leben bekommen habe. Es bedeutet, dass es in unserer Schule kein – wie es heute heißt – totalitäres Regime gegeben hat.

Erzähler

Katja sagt dazu: "Marklena schreibt die Geschichte neu". Es gibt Sachen, die sie unserer Schuldirektorin bis heute nicht verziehen hat.

Aber Katja wartet, bis die alte Frau sie gerade nicht hören kann, denn inzwischen wissen wir alle, was wir Marklena zu verdanken haben. Kaum eine andere Direktorin hätte es gewagt, gleichzeitig vier Hochschulabsolventen einzustellen, die zudem alle vier keine Parteimitglieder waren. Ohne diese Lehrer hätte es wahrscheinlich unsere Clique gar nicht gegeben, und heute, zwanzig Jahre später, hätten wir sicherlich Mühe gehabt, uns an die Namen unserer Schulfreunde zu erinnern.

Für Katja sind unsere damaligen Lehrer *maltschiki* – Jungen. Heute sind wir zehn Jahre älter als sie damals waren.

O-Ton 2 Katja, Dima, später Marklena 1'33 frei bis Katja: "...kontuzhennyj malschik byl", dann Sprecherinnen darüber

2. Sprecherin (Katja)

Erinnern Sie sich noch an den einen Jungen, der eine Verletzung hatte?

1. Sprecherin (Marklena frei "to jest, ne snaju"):

Nein... Das heißt, ich weiß es nicht...

O-Ton unter Erzähler anhalten

Erzähler

Marklena hatte den jungen Militärlehrer mitten im Schuljahr rausgeschmissen. Bevor er in unsere Schule kam, war er bei einer Armeeübung radioaktiver Strahlung ausgesetzt worden. Seitdem trug der 25jährige pensionierte Hauptmann eine Perücke. Statt uns in der Handhabung von Kalaschnikows oder Giftgasmasken auszubilden, diskutierte er mit uns über Ethik und den Sinn des Lebens. Seine Ansichten grenzten an einen gefährlichen Idealismus – gefährlich für die materialistische Staatsideologie.

An seinem letzten Tag in unserer Schule ließ der gefeuerte Lehrer sich mit seinen Schülern fotografieren. Der Militärlehrer in Armeeuniform saß auf der ersten Schulbank, flankiert von zwei Mädchen. Hinter ihm standen uniformierte Schüler und Schülerinnen. In der dritten Reihe mussten die Jungen auf die Bänke klettern, damit man sie sehen konnte. Ihre Köpfe verdeckten fast das große Leninbild an der Wand, aber die Portraits der sowjetischen Oberbefehlshaber und die Plakate mit Anschauungsmaterial über Giftgase und Steuerungssignale für Panzerkolonnen sind auf dem Foto gut zu erkennen. Fast alle lächeln, nur der Hauptmann blickt melancholisch. Katja steht daneben, die Arme über der Brust verschränkt, und schaut ihn genau mit jenem enttäuschten und missbilligenden Gesichtsausdruck an, den sie heute vor Marklena taktvoll verbirgt. Marklena redet erst wieder, als wir über andere Lehrer sprechen.

O-Ton weiter (wie eine Atmo unter Erzähler/Sprecher/Erzähler)**Erzähler**

Unser nächster Militärlehrer soll einmal gesagt haben:

Sprecher

Schüler, auf dem Exerzierplatz müsst ihr immer eine Kopfbedeckung tragen. Sonst könnt ihr an Meningitis erkranken. Daran stirbt man oder bleibt am Leben, als Vollidiot. Das sage ich euch aus eigener Erfahrung. Mein Bruder und ich hatten Meningitis, mein Bruder starb, und ich blieb am Leben.

Erzähler

Der Lehrer hieß Wladilen, von WLADImir LENin. An ihn kann sich Marklena gut erinnern – sie hatten ja auch Namen ähnlicher Herkunft. Der Name Marklena setzt sich aus MARX und LENIN zusammen. Wladilen war immer angetrunken. Einmal, als er aus seiner Waffenkammer im anderen Flügel der Schule zwei Kalaschnikows holte – wir übten in seinem Unterricht immer wieder, wie man eine Kalaschnikow auseinandernimmt und wieder zusammensetzt – ließ Wladilen beide Waffen unterwegs liegen. Ein Schüler hat sie dann in der Pause gefunden.

O-Ton spätestens hier aus**Erzähler**

Warum feuerte Marklena unseren intelligenten Militärlehrer, während dieser Trunkenbold weiter unterrichten durfte? Über ihre Entscheidungen hat uns Marklena nie Rechenschaft gegeben.

Musik 1 "Mein Moskau", der Anfang steht frei

Erzähler

Marklena Alexandrowna Morosowa ist in der kleinen nordkaukasischen Stadt Sotschi aufgewachsen. Ihren Namen verdankt sie dem Vater, der damals Zeitungsredakteur und Bolschewik war. Als Marklena zwölf Jahre wurde, fragte sie ihre Eltern, ob sie ihren Namen ändern dürfe. Die Mutter antwortete ihr: "Willst du, dass wir alle ins Gefängnis kommen?" Es war das Jahr 1938, und auch in Sotschi am Schwarzen Meer ging man daran, Leute einzusperren.

O-Ton 3 Marklena 47"

1. Sprecherin (in längeren O-Tönen können evtl. die 2. Sprecherin / der Sprecher die kursiv markierten Dialoge sprechen)

Wir mussten Fotos von verhafteten Freunden verbrennen, denn alle hatten Angst vor Hausdurchsuchungen, und wenn bei uns Fotos von, sagen wir, Michail Kolzow, gefunden worden wären, hätten sie meinen Vater sofort erschossen. Ich las damals ein Buch von Bruno Jessenski. Eines Tages hörte ich meinen Vater zu meiner Mutter sagen:

(Sprecher) *'Jessenski ist abgeholt worden, Assjenka. Los, lass uns das Buch verbrennen.'*

Als ich in Tränen ausbrach, sagte mein Vater zu mir:

(Sprecher) *'Willst du vielleicht, dass man mich auch abholt?'*

Und meine Mutter fügte hinzu: 'Das darf niemand erfahren, sonst sterben wir alle. Schweig. Sprich nicht darüber. Schweigen ist das wichtigste.'

Erzähler

Und Marklena hat geschwiegen. Um Geschichte unterrichten zu dürfen, war sie Parteimitglied geworden. Als Schuldirektorin genoss sie später beim Bezirksschulamt und den Bezirkskomitees der KPdSU und des Geheimdienstes KGB hohes Ansehen.

Leute, die zuviel redeten, mochte sie nicht. Unseren diskussionsfreudigen

Militärlehrer zum Beispiel. Ihn hat sie geopfert, um die anderen jungen Lehrer behalten zu können. Damals erklärte sie es natürlich niemandem, nicht einmal unserem Geschichtslehrer.

Alexej Alexeich Wenediktow – für Katja, Ira und die ganze Clique einfach Alexeich – kann das Marklena bis heute nicht verzeihen.

O-Ton 4 Alexeich 28" (nach Sprecher nicht hochziehen)

Sprecher

Sie wusste, wie sie die Sowjetmacht umgehen konnte, und verkörperte zugleich diese Sowjetmacht. Sie setzte alle unsinnigen und erniedrigenden Verordnungen durch. So waren zum Beispiel alle Schüler, die ihre Hausschuhe nicht mitgebracht hatten, vom Unterricht ausgeschlossen. Sie zwang uns Lehrer, alle Schüler ohne Hausschuhe wegzuschicken. Ich tat es auch, obwohl ich die Kinder – sogar die Schüler in den oberen Klassen! – erniedrigen musste: 'Geh weg und komm mir ja nicht ohne Hausschuhe zurück!'

Erzähler

Unsere Hausschuhe mussten wir jeden Tag in einer speziell dafür vorgesehenen Tragetasche mit zur Schule bringen. Ich werde das nie vergessen. Es war uns übrigens damals absolut egal, ob Alexeich darauf bestand, weil es ihm Marklena befahl, oder ob Marklena die "Hausschuhpflicht" eingeführt hatte, weil sie vom Bezirksschulamt dazu gezwungen worden war. Sie alle verkörperten für uns das Sowjetsystem. Es hatte keinen Sinn, dagegen zu protestieren. Und obwohl wir all das über uns ergehen lassen mussten, wollten wir nicht einen Gedanken mehr als unbedingt nötig darauf verschwenden. Wir hatten unsere Bücher, unsere Filme und unsere Lieder...

Musik 4 2'50 Dima und Marina "Romanze vom Arbat" kurz frei (steht nach Erzähler wieder allein), dann unter Erzähler weiter**Erzähler**

Dima lernte klassische Gitarre. Manchmal ging die ganze Clique zu einem von uns nach Hause. Wir tranken Tee und plauderten, aber eigentlich warteten wir nur darauf, dass Dima seine Gitarre holte. Wir saßen in einem verdunkelten Zimmer im Kreis, in der Mitte brannte eine Kerze, Dima und Marina sangen.

Originalmusik Dima "Romanze vom Arbat" frei**Erzähler**

Es sah aus wie die Feier eines seltsamen Kults. Wer singen konnte, sang mit oder summt leise vor sich hin. Wer gar keine Stimme hatte, wie Katja und Ira, saß einfach da und hörte zu, Stunde um Stunde, jedes Mal die gleichen Lieder in fast der gleichen Reihenfolge.

Originalmusik Dima "Romanze vom Arbat" Kreuzblende zu**Musik 2 Okudschawa "Romanze vom Arbat" frei, unter Erzähler ziehen****Erzähler**

Natürlich kannten wir alle Texte auswendig.

Sprecher (Okudschawa):

"Noch fand ich meinen Gang nicht komisch,
noch klafften meine Schuhsohlen nicht,
und hinter jedem Fenster, wo Musik erklang,
winkte mir Erfolg!"

"Romanze vom Arbat" (Okudschawa) frei (bei "*Jestscho moja pochodka mne ne byla smeschna...*") unter Erzähler weiter

Erzähler

Die Fenster unserer großen Plattenhäuser leuchteten in der Abenddämmerung gelb, weiß und rot. In manchem Zimmer flimmerte ein Fernseher, aus einigen Fenstern tönte Musik, Boney M. oder Abba. Wir hielten Okudschawa die Treue.

"Romanze vom Arbat" (Okudschawa) Kreuzblende zu

Musik 4 Dima und Marina "Romanze vom Arbat", dann unter Erzähler bei "*...unser Geschichtslehrer Alexeich...*" ausblenden

Erzähler

Das Leben, das fast vergangen ist; die Liebe, in der man versinkt; der weite Weg... – unser Geschichtslehrer Alexeich rastete schon nach zwei oder höchstens drei Liedern aus. Als guter Freund von Katja und Ira war er bei ihren Geburtstagen immer dabei. Für ein Dutzend Leute hatten wir eine Flasche georgischen Rotwein, zwei Torten und soviel Tee, wie jeder wollte. Wenn Dima nach dem zweiten oder dritten Trinkspruch seine Gitarre holte, sagte Alexeich jedes Mal:

Sprecher (Alexeich)

Ich verstehe nicht, was diese ewigen Konzerte sollen!

O-Ton 5 Alexeich 18", frei, unter Sprecher, danach nicht hochziehen.

Sprecher

Ich war ein orthodoxer Marxist, ein Historischer Materialist, um es genau zu sagen. Meine Evolution in Richtung einer liberaleren Geschichtslehre begann erst, als immer mehr neue Quellen veröffentlicht wurden.

Erzähler

Im Unterricht erzählte uns Alexeich, dass der Staat ein Gewaltmonopol besitzt und die Schule ein Bestandteil des Staates ist. Deswegen sei es absolut richtig, dass er als Lehrer die Gewalt ausübt, indem er uns zum Beispiel zwingt, Hausschuhe zu tragen oder die Protokolle des letzten Parteitags zu studieren.

In seinem Fachzirkel über die Französische Revolution gab uns Alexeich zu verstehen, was er von den dussligen Reden des Generalsekretärs Leonid Iljitsch Breschnew hielt. Das sollte wohl eine Art Rechtfertigung oder Wiedergutmachung sein, die wir natürlich nicht akzeptierten.

Aber vielleicht begriffen wir intuitiv, dass Alexeich sich jene Andeutungen nur deswegen erlauben durfte, weil Marklena ihm Rückendeckung gab.

O-Ton 6 Alexeich 28"

Sprecher

Sie deckte mich immer. Und nicht nur mich. Es kamen Eltern zu ihr, die sich über unseren Physiklehrer beschwerten, weil er angeblich eine *idealistische* Weltanschauung propagierte. Sie nahm uns alle in Schutz. Es war erstaunlich! Sie verteidigte uns, wann immer sie konnte, und sie sprach nie darüber, kein einziges Mal. Erst viel später erfuhren wir davon. Offensichtlich hielt sie das, was sie tat, einfach für richtig. Dabei war sie ein treues Parteimitglied. Sie gab zwar zu, dass die KPdSU Fehler machte, dennoch war für sie keine andere als die sozialistische Gesellschaftsordnung vorstellbar.

Erzähler

Heute ist Alexeich jede Woche im Fernsehen zu sehen. Unser ehemaliger Geschichtslehrer ist ein Starjournalist geworden und Chefredakteur des größten liberalen Rundfunksenders Russlands. Während des kommunistischen Putsches von 1991 war "Das Echo Moskaus" trotz des Versuchs einer KGB-Truppe, den Sender zu besetzen, die einzige unabhängige Informationsquelle geblieben.

Alexeich ist schon lange kein Marxist mehr. Dennoch, so scheint es, begreift er bis heute nicht, was ihm Marklena einst hatte beibringen wollen. Dass die Schuldirektorin ihm gegenüber eher zurückhaltend war, hatte einen einfachen – und für Alexeich nicht sonderlich schmeichelhaften Grund: Der junge Geschichtslehrer hegte noch viele Illusionen hinsichtlich der "sozialistischen Gesellschaftsordnung", von denen sich Marklena, was er freilich nicht wissen konnte, schon als kleines Mädchen verabschiedet hatte.

O-Ton 7 Marklena 1'59

1. Sprecherin

Wir wohnten damals in einem Einfamilienhaus für Führungskader. Neben dem Haus wuchsen Buchsbäume, die man zu einer Hecke gestutzt hatte. Dahinter stand ein weiteres Haus für Führungskader. Dort wohnte die Familie des Fotografen aus der Redaktion meines Vaters. Nach der Verhaftung des Fotografen stand seine Familie – seine Frau und zwei Kinder, das jüngere noch ein Säugling – unter Hausarrest. Meine Mutter hatte ihretwegen Streit mit meinem Vater. Schließlich sagte er:

(Sprecher) *'Assjenka, bitte sei vorsichtig'.*

Sie antwortete:

(2. Sprecherin) *'Hab keine Angst, ich werde bestimmt alles richtig machen'.*

Meine Mutter schickte mich jeden Morgen an die Ecke der *Nagornaja*-Straße, wo wir immer Brot kauften. Ich brachte einen Laib Brot nach Hause, und meine Mutter sagte:

(2. Sprecherin) *'Jetzt geh mal zu Swetlana und kauf uns noch ein Brot'.*

Damit es niemandem auffiel, dass eine Familie so viel Brot kauft. Meine Mutter ging dann auch selbst einkaufen, und anschließend hat sie gekocht. Abends warteten wir, bis es still wurde und alle Lichter

ausgingen, dann schlichen wir auf Zehenspitzen nach draußen. Wir zwängten uns zwischen den Buchsbaumsträuchern hindurch auf die andere Seite, und meine Mutter kratzte leicht an einer Fensterscheibe des Nachbarhauses. Die Frau des Fotografen machte auf und nahm die Lebensmittel, die Töpfe mit Essen und die Einmachgläser mit Milch für das Baby, alles eingewickelt in Zeitungspapier. Auch ein Zettel lag dabei. Auf dem Zettel stand: 'übermorgen um dieselbe Zeit' – und die Bitte, ihn sofort zu verbrennen. So ging das zwei Wochen lang.

Erzähler (O-Ton evtl. unter Erzähler weiter)

Nach zwei Wochen, sagt Marklena, sei man dann auch „zu ihnen gekommen“, was in der Sprache jener Zeit bedeutete, dass die Familie des Fotografen abgeholt wurde. Wäre nur einer von den vielenzetteln während der Durchsuchung gefunden worden, hätte das NKWD auch Marklena und ihre Eltern verhaftet.

Als die Verhaftungen in Sotschi ihren Höhepunkt erreichten, floh die Familie nach Moskau, wo die Säuberungswelle schon vorbei war, oder, wie Marklenas Mutter sagte, "alle bereits abgeholt" waren. In Moskau machte Marklena ihre Reifeprüfung und bereitete sich auf das Geschichtsstudium an der Lenin-Hochschule vor. Eines Tages bekam die Familie überraschenden Besuch.

O-Ton 8 Marklena 1'20

1. Sprecherin

Es gab damals überall solche Klingeln, sie drehten sich und machten – "Dzzzin!" Wir waren alle zu Hause, aber aufgemacht hab ich. In der Tür stand ein Greis.

'Wen möchten Sie sprechen?' fragte ich. Er antwortete:

(Sprecher) *'Erkennst du mich denn nicht?'*

Seine Stimme erkannte ich sofort.

O-Ton Marklena unter Erzähler weiter

Erzähler

Es war der Fotograf. Er war freigelassen worden und in Moskau nur auf der Durchreise, denn als ehemaliger Häftling durfte er sich in großen Städten nicht aufhalten. Bevor er zu erzählen begann, fragte er Marklenas Vater, ob er sie nicht besser wegschicken wolle. Doch der Vater antwortete: "Marklena kann zuhören".

O-Ton Marklena frei, unter Erzähler weiter

1. Sprecherin

Er sagte zu meinem Vater:

(Sprecher) *'Schura, ich habe nichts unterschrieben und nichts ausgesagt, weder gegen dich noch gegen Seraphim Affanassjewitsch. Auch meine Schuld habe ich nicht eingestanden. Ich habe alles ausgehalten, schau...'*

Und er zog sein Hemd aus. Er hatte keinen einzigen Zahn mehr, seine Hände waren verkrümmt, man hatte ihm Nadeln unter die Fingernägel gejagt. Sein Rücken war – es war furchtbar – hier und da konnte man sehen, dass sie ihm ganze Stücke herausgerissen hatten. Er wiederholte:

(Sprecher) *'Ich habe alles ausgehalten, und man ließ mich frei'.*

Er fuhr zurück nach Sotschi und starb dort bald.

Erzähler

Kurz vor Stalins Tod, als Marklena ihre erste Stelle als Lehrerin antrat, wurde angeblich ein Komplott jüdischer Ärzte aufgedeckt. Die Kremlärzte, so stand es in allen Zeitungen, wollten die Führer der Sowjetunion vergiften. Ihre Verschwörung umfasse die gesamte Sowjetunion, schließlich hätten sie ihre Leute in jeder Poliklinik. Auch in Marklenas Klasse gab es eine Schülerin namens Lisa, deren Mutter sehr verdächtig war.

O-Ton 9 Marklena 49"

1. Sprecherin

Ihre Mutter war Ärztin, und sie war Jüdin, Basja Aaronowna. Niemand ging mehr in ihre Sprechstunde. Lisa heulte die ganze Zeit.

O-Ton frei

1. Sprecherin

Neulich fragte sie mich, ob ich mich daran erinnern kann, was ich damals zu ihr gesagt habe. Eigentlich vergesse ich solche Sachen, aber sie hat es mir erzählt.

O-Ton frei

1. Sprecherin

Ich führte Lisa ins Pionierzimmer, drückte sie gegen die Tür, damit niemand hereinkommen konnte, und sagte:
'Lisa, hör auf, nimm dich zusammen. Die Stalins kommen und gehen. Menschen sterben, aber das Leben geht weiter, und die Wahrheit siegt, sie siegt immer! Also hör auf, du sollst sofort mit dem Heulen aufhören!'

Musik 1 "Mein Moskau" (oder Musik 5)

Erzähler

Wenn einer von uns sie besuchen kommt, erzählt Marklena jedes Mal, wie wunderbar die *anderen* Schüler sie finden und wie dankbar sie sind. Katja kann es nicht mehr hören. Alexeich sagt auch, die alte Schuldirektorin würde "die Geschichte revidieren".

Heute spricht Alexeich kaum noch mit Marklena. Sie hat ihm inzwischen ihre Lebensgeschichte erzählt. Trotzdem scheint Alexeich sich nicht damit abfinden zu können, dass sie früher – als er sie noch für eine mustergültige Genossin hielt – ihm gegenüber nie offen war. Wenn ich

daran denke, wie Alexeich sich einst gebrüstet hatte, ein *Vollstrecker der Staatsgewalt* zu sein, kann ich unsere Direktorin sogar verstehen. Alexeich hatte eine Einzimmerwohnung, wo manchmal bis zu 50 Leute zusammenkamen. Kaum jemand wohnte damals allein. Eigene Wohnungen bekamen nur kinderreiche Familien. Aber Alexeich – der weder Frau noch Kinder hatte – hatte seine Wohnung auch nicht vom Sowjetstaat bekommen. Alexeichs Eltern wollten auswandern. Es war ihre Wohnung gewesen.

O-Ton 10 Alexeich 24"

Sprecher

Es war unter meiner Würde, jemandem in der Schule mitzuteilen, dass meine Eltern zuerst nach Israel und dann in die USA gehen werden. Wen ging das etwas an? Es war schließlich eine Familienangelegenheit. Ich war bereits 28, ein erwachsener Mann... Darüber wurde in der Schule nie gesprochen.

Erzähler

Marklena erinnert sich sehr gut an den Tag, als Alexeich ihr von seinen Eltern erzählte.

O-Ton 11 Marklena 15"

1. Sprecherin

Er kam zu mir und sagte:

(Sprecher) *'Sie sind die erste, die es erfährt. Jetzt liegt die Entscheidung bei Ihnen. Meine Eltern haben schon die Einladung, sie gehen weg.'*

Ich fragte ihn: 'Und Sie?'

(Sprecher) *'Ich bleibe.'*

Erzähler

Es mag für Marklena schon schwer genug gewesen sein, dem Bezirksschulamts zu erklären, warum "Geschichte der UdSSR" ein Mann unterrichtete, der nicht nur Jude, sondern auch noch parteilos war. Aber nachdem seine Eltern ihrer sozialistischen Heimat den Rücken gekehrt hatten, war der Geschichtslehrer kaum noch zu halten.

Hätte Alexeich tatsächlich, wie er sich heute zu erinnern glaubt, Marklena über seine "Familienangelegenheit" nicht informiert, hätte er die Direktorin selbst in große Gefahr gebracht.

Und dann hätte ihn Marklena auch nicht mehr beschützen können – was Alexeich nach der Abreise seiner Eltern nötiger hatte denn je.

O-Ton 12 Alexeich 53"**Sprecher**

Der Vater eines Schülers zeigte mich an, weil ich angeblich nur den Juden gute Noten gab. Daraufhin kamen KGB-Leute in die Schule. Sie gaben sich als Angestellte des Bezirksschulamtes aus und ließen sich alle Klassenbücher aushändigen... nein, falsch, zuerst riefen sie die Schüler einen nach dem anderen ins Lehrerzimmer und befragten sie einzeln. Dann erst nahmen sie die Klassenbücher an sich. Leider – oder zum Glück – hatten alle Schüler mit jüdischen Namen "ungenügend". Sie überprüften alle entsprechenden Namen: Ioffe hatte eine 5, Myschkowitsch ebenfalls... Kurz und gut, später lachten wir darüber. Als es vorbei war.

Erzähler

Wir erfuhren nichts von diesem Vorfall.

In Marklenas Schule spielte es keine Rolle, ob jemand Jude war oder meinetwegen Tatare. Wir wussten es nicht einmal selbst so richtig.

Standen vielleicht Dima oder ich auch auf der KGB-Liste der angeblich bevorzugten Schüler? Schließlich hatten wir beide jüdische Väter...

Wenige Jahre später, als die besten Hochschulen für

Studienplatzbewerber mit unseren Nachnamen nicht in Frage kamen, hätten wir keinen Zweifel mehr gehabt.

Aber in der Moskauer Schule Nr. 875 stand die despotische Marklena zwischen uns und dem Sowjetsystem. Gefahren, die außerhalb unseres Klassenzimmers lauerten, mussten uns nicht kümmern. Die dicke Frau mit der schweren Brille war für uns Generalsekretär, Untersuchungsführer des KGB und Aufseher im Arbeitslager in einer Person.

Wenn mir jemand damals gesagt hätte, dass ich eines Tages mit Marklena Wein trinken würde, hätte ich ihn – oder mich selbst – oder unsere ganze Welt für verrückt gehalten.

Atmo 7 Bei Marklena 2'03 (Dima, Marklena, Gläserklirren) beim Gläserklirren frei, unter Erzähler weiter

Erzähler

In Marklenas Wohnung liegen überall kleine bunte Kissen herum, die sie mit roten, grünen, braunen und schwarzen Fäden im Kreuzstich bestickt hat.

Ich habe einen *Saperavi* mitgebracht – den herben georgischen Wein, der so fruchtig ist, dass er Lippen und Zunge blau färbt.

Atmo frei ab ca. 20" Marklena: "*ne takoje kak ranshe bylo, no vsjo ravno chorosho*" (ggf. heranziehen), unter Sprecherin und Erzähler weiter (kann notfalls mit Atmo 5 verlängert werden)

1. Sprecherin (Marklena)

Er ist anders als damals, aber trotzdem gut.

Erzähler

Die alte Schuldirektorin hat immer noch ein gutes Gedächtnis. Sie hat keinen einzigen unserer Namen vergessen, und wir sind inzwischen Hunderte ehemaliger Schüler. Sie weiß genau, wer Bankier und wer Automechaniker geworden ist. Wir reden darüber, wie sich die Zeiten geändert haben. Heutzutage sind nicht mehr die Parteibonzen, sondern

die Neureichen – die Neuen Russen – die Herren des Lebens. Sie gelten als cool – *krutoj*, sagen Dima und Katja.

Atmo 7 (bzw. 5), ein Abschnitt ohne Katja und Dima (z.B. Atmo 7 ab 1'23 od. Atmo 5 ab 2'00. O-Töne 13 und 14 ebenfalls mit denselben Stellen von Atmo 5 u. 7 mischen) mischen mit

O-Ton 13 Dima 1'01 frei, unter Sprecher/Sprecherin etc. weiter, zwischen Stichwörtern nicht hochziehen

Sprecher

Krutoj zu sein, bezeichnet ein eigenes Wertesystem. Und ich glaube, niemand von uns hat sich diese Werte zu eigen gemacht.

2. Sprecherin

Für mich ist Korsun so ein Typ. Ist er nicht ein *krutoj*?

Sprecher

Nein, der nicht!

Erzähler

Korsun habe zwar seine eigene Firma, sagt Dima, aber er handle mit Kuscheltieren.

O-Ton aus, Atmo kurz hochziehen und unter Erzähler/Sprecherin etc. weiter

Erzähler

Mit solchen Leuten hat Katja als Literaturwissenschaftlerin natürlich nichts zu tun. Dima, der einen Verlag besitzt, auch nicht. Obwohl, sagt Katja, heutzutage könne jeder irgendwann mit *krutyje* – Mafiosi - in Berührung kommen. Ob wir uns noch an Zyguljow erinnern?

O-Ton 14 Katja 35"**2. Sprecherin**

Es war eine komische... nein, eigentlich eine tragische Geschichte. Er ging in der Straße gleich neben unserer Schule einkaufen, und als er den Parkplatz vor dem Haus der Touristen überquerte, sah er zwei schwarze Limousinen. Es war ein Mafiositreff. Als die Banditen merkten, dass er es mitbekommen hatte, brachten sie ihn um.

Erzähler

Einfach so? Ich will es nicht glauben. Katja sagt:

2. Sprecherin

Nun, sie haben ihn zuerst aus der Stadt 'rausgefahren und dann erschossen.

O-Ton aus, Atmo weiter, ohne hochzuziehen**Erzähler**

Vor ein paar Jahren hatte uns Zyguljow noch stolz erzählt, wie er als Fallschirmjäger in Afghanistan die wilden Mudschaheddin niedergemetzelt hatte. Dennoch finde ich die Geschichte alles andere als komisch. Marklena kann auch nicht darüber lachen. Sie hatte von Kindheit an gelernt, mit Parteibonzen und KGB-Leuten umzugehen. Doch mit dem protzigen Lebensstil und der Brutalität der Neuen Russen kommt die pensionierte Direktorin nicht zurecht. Es irritiert sie sichtlich, als Dima erzählt, unsere ehemaligen Mitschüler wollten für das Klassentreffen Bodyguards engagieren.

O-Ton 15 Dima 31", die Atmo läuft darunter weiter (ggf. verlängern)**Sprecher**

Ich fragte sie, wozu, und sie antworteten: 'Wäre das nicht eine gute Gelegenheit, es Alexeich heimzuzahlen? Wir müssten allerdings einen richtigen Killer anheuern.'

O-Ton Gelächter (evtl. bei "*Alexeich skazhet Aa!*" kurz hochziehen)**Sprecher**

Sobald Alexeich „Aha“ sagt – wie früher, wenn man über irgendeinen Parteitag nicht Bescheid wusste – knallt's.

O-Ton und Atmo nicht hochziehen**Erzähler**

Ein neurussischer Scherz.

Natürlich sind die Inhaltsangaben von Lenins "genialen Werken", die wir in Alexeichs Unterricht in Hausschuhen verfassen mussten, längst vergessen. In Erinnerung bleiben gemeinsame Reisen, Alexeichs Fachzirkel über die Dekabristen, die russischen Freidenker des 19. Jahrhunderts, und natürlich die Partys in seiner Wohnung.

Alexeich hat bis vor kurzem immer noch acht Geschichtsstunden pro Woche in unserer Schule gegeben. Wie der Chefredakteur von "Echo Moskaus" es schaffte, nebenbei auch noch zu heiraten und ein Kind in die Welt zu setzen, bleibt sein Geheimnis. Früher jedenfalls war die Schule Nr. 875 seine Familie.

Atmo 8 Erster September 57" (Alexeich, Glöckchen, Schuldirektorin) unter Erzähler weiter**Erzähler**

Am 1. September höre ich Alexeichs laute Stimme, noch bevor der kleine Mann mit starker Brille, dessen Vollbart sich wie eh und je nach vorne

spreizt, aus der Menge auftaucht.

Gemeinsam mit der neuen Schuldirektorin verteilt er die kleinen Glöckchen, die von jeher zum Zeremoniell am Schuljahresbeginn gehören. Dann werden die Schüler angewiesen, sich in einer Reihe aufzustellen und in die Aula zu marschieren.

Atmo 3 ab ca. 9" (nur "Mein Moskau", Schuldirektorin weglassen) frei, dann ausblenden mit

Musik 1 "Mein Moskau" frei, unter Erzähler weiter, dann ausblenden (entweder bei "Hymne der Stadt Moskau" oder später, mit dem Geräusch)

Erzähler

Das patriotische Sowjetlied über unsere geliebte Hauptstadt mit dem schönen Schlag der *Kuranty* – der Turmuhren im Kreml darf heute nur bei besonderen Anlässen öffentlich aufgeführt werden. Es ist die offizielle Hymne der Stadt Moskau.

Die Nachrichtensendungen im sowjetischen Rundfunk fingen immer mit dem Schlag des Uhrwerks am Spasskij-Turm an.

Geräusch 4 Schlag der Kremluhr, unter Erzähler wegziehen

Erzähler

Heute spricht der Kreml wieder mit seiner alten Stimme.

Atmo 9 1. September 32" (Kremluhr, Glöckchen, Schuldirektorin) ggf. mit Atmo 1 verlängern

Erzähler

Die ältesten Schüler führen die Erstklässler an der Hand, die ersten verschwinden schon im Schuleingang. Dima, Ira, Katja und ich schauen in eingeschüchterte Kindergesichter und werden ein schlechtes Gefühl nicht los. Liegt es daran, dass die Kinder herumkommandiert werden? An der hysterischen Stimme der neuen Schuldirektorin? Oder ist uns einfach klar geworden, dass es nie wieder so sein wird wie zu der Zeit, als wir in den

verdunkelten Wohnzimmern unserer Eltern saßen und Dima und Marina lauschten, wenn sie die nostalgischen Lieder von Bulat Okudschawa sangen...

Musik 4 Dima und Marina "Romanze vom Arbat", die letzte Strophe frei bis zum Schluss, vor Erzähler eine kurze Pause.

Erzähler

Marina ist jetzt Architektin in den USA. Am Broadway in New York wird nach ihrem Projekt ein Theater gebaut.

Ira lebt auch in New York, ihr Sohn geht in die Schule auf Staten Island.

Dima ist in Moskau geblieben, sein Verlag wächst, inzwischen beschäftigt er schon 50 Mitarbeiter.

Katja und ich leben in Berlin.

Unser Geschichtslehrer Alexeich arbeitet nicht mehr in der Schule Nr. 875.

Der Chefredakteur von „Echo Moskaus“ musste mit ansehen, wie die Regierung den liberalen Fernsehsender NTW aufgelöst und die Zeitungen eingestellt hat, die gemeinsam mit seinem Rundfunksender zu einem Konzern gehörten. Auch "Echo Moskaus" wird bald an der Reihe sein.

Die Verdiente Lehrerin der Russischen Föderation Marklena

Alexandrowna Morosowa ist jetzt 75 Jahre alt. Ihre Wohnung verlässt sie kaum noch. An der Wand in ihrem Wohnzimmer hängt ein ausgebleichenes

Foto. Es zeigt Marklenas Vater an einem Tisch mit den Freunden, die

später alle verhaftet wurden. Als ihre Mutter 1938 alle verdächtigen

Bücher und Dokumente verbrannte, war dieses Foto übersehen worden.

Marklena bewahrte es in ihrem Direktorenzimmer im Panzerschrank auf.

Das schien ihr am sichersten.

Musik 1 "Mein Moskau"